

Beilage zum Enzthäler No. 76.

Samstag, den 27. Juni 1868.

Kronik.

Deutschland.

Worms, 25. Juni, Nachm. Enthüllung des Lutherdenkmals. Nachdem der Gottesdienst beendet war, nahmen die Fürsten das Frühstück bei Pfannebecker ein, das Gefolge frühstückte in der Festhalle. Um 2 $\frac{1}{2}$ Uhr traf die Spitze des Festzuges auf dem Festplatze ein. Voran gingen zahlreiche Gesangsvereine mit ihren Abzeichen, es folgten weißgekleidete Jungfrauen mit Kränzen, die Schuljugend, 2000 Geistliche, dann zahlreiche Deputationen von Städten und Fakultäten, die auf den Tribünen Platz nahmen. Den Festplatz füllten etwa 50,000 Menschen, in der Stadt sind 80—90,000 Fremde. Um 1 Uhr fuhren die Fürsten, von Hochrufen begrüßt, auf den Festplatz. Um 2 Uhr sank unter tausendstimmigem Jubel und Gesang des Liedes „Ein feste Burg“ die Hülle vom Denkmal. Der Eindruck des Kunstwerks ist ein gewaltiger. Der Bürgermeister von Worms, Brück, ein Katholik, hebt die Verdienste Luthers um die Menschheit hervor, preist seinen sittlichen Werth und seine Verdienste um die deutsche Sprache, nennt Luther „den Ehrenbürger von Worms.“ Während der Rede besichtigten die Fürsten das Denkmal. Ein allgemeiner Gesang schließt die Feier um 3 Uhr. — Den 26. Juni. Auch zum heutigen letzten Festtag haben sich viele Tausende eingefunden. An dem Gottesdienst auf dem Denkmalplatz nahmen 6000 Personen Theil. Beim gestrigen Festbankett wurde kein allgemeiner Toast ausgebracht, weil die Unruhe zu groß zum Reden war. Die Aufführung des Oratoriums Paulus um 4 Uhr schließt die Feier.

(S. M.)

Zum Luther-Fest in Worms. Ranko bezeichnet mit vollem Rechte das Auftreten Luthers am Hofe des Kaisers zu Worms, vor den Ständen des Reichs, als eine „große Scene, eine der größten in der deutschen und selbst in der Universalgeschichte.“ Eine unumgängliche Pflicht war es daher für die Verehrer Luthers, ihm das würdige Denkmal zu setzen, das am 25. Juni zu Worms feierlich enthüllt worden ist.

„Dieses Denkmal,“ sagt das „Wormser Luther-Buch,“ „stellt ihn dar als Gipfel des reformatorischen Dranges, der vor ihm war, und als Mittelpunkt seiner Zeit. Auf 18 Fuß hohem Postament steht er in allbekannter Gestalt und Tracht, das Haupt kühn erhoben, mit dem Finger auf Gottes Wort in heiliger Schrift weisend. An den vier Ecken des Postaments sitzen die Vorläufer der Reformation, vier Männer verschiedener Jahrhunderte und Völker: Walbus aus Frankreich, Bycliffe aus England, Guf aus Böhmen, Savonarola aus Italien. Vier große Standbilder umgeben weiter das Hauptbild Luthers: Förderer der Reformation. Rechts von Luther sein gnädiger Herr, der weise Kur-

fürst von Sachsen, mit dem Reichsschwert, hinter ihm der hochgelehrte Humanist Reuchlin; links Landgraf Philipp in Kraft und Eifer der Jugend, hinter ihm Melancthon in seiner sinnig bescheidenen Weise. Zwischen diesen Standbildern sitzen die symbolischen Frauengestalten dreier Städte, vor andern Zeugen der Reformation. Im Hintergrunde Speyer, in protestirender Haltung an die muthige Glaubensthat erinnernd, von welcher die Evangelischen den Namen Protestanten erhielten, und als Ehrennamen sich bewahrten. Zur Rechten Magdeburg, trauernd und mit zerbrochenem Schwert, wie es das Martyrium der Zerstörung erduldet. Zur Linken Augsburg, mit der Palme des Siegs und dem inhaltsschweren Blatte der Augsburschen Confession in den Händen.“ (A. Z.)

Württemberg.

Das Regierungsblatt vom 13. Juni enthält Verfügungen über den Verkehr mit Getränken. Danach unterliegt die Veräußerung oder Versendung von Wein und Obstmost zwischen Nichtwirthern im Inland fernerhin keiner steuerlichen Kontrolle. Es braucht also dabei auch keine Anzeige mehr gemacht zu werden. Anders bei dem Verkehr mit Wirthern und mit dem Ausland.

Ulm, 22. Juni. Eine hiesige Familie ist durch das tragische Ende eines ihrer Söhne, eines braven wackeren Obergymnasisten, in große Aufregung und Trauer versetzt worden. Der Unglückliche hat gestern Abend, um heftige Zahnschmerzen zu betäuben, aus der Apotheke des Vaters Opium in zu starker Dosis genommen und ist nicht wieder erwacht.

Ausland.

— Von schrecklicher Hungersnoth berichtet man jetzt auch aus Spanien. In den kastilischen Provinzen leben ganze Familien von Eidechsen und anderem Ungeziefer. Das Fleisch gefallener Maulthiere oder Pferde gilt für Leckerbissen. Die Landwirthe haben ihre Knechte und Arbeiter entlassen, weil sie dieselben nicht ernähren können. Man schlachtet die Heerden sowohl um den eigenen Hunger zu stillen, als auch weil man sie nicht mehr füttern kann.

— Nachrichten, welche dem Constitutionnel aus Südrussland zukommen, drücken die Hoffnung auf eine überaus reiche Ernte aus. Insbesondere soll dies in den Strichen am Nowischen Meere der Fall sein. Die neulichen Regen übten den wohlthueendsten Einfluß auf das Getreide.

In Amerika hat ein gewisser Lamps eine Strickmaschine erfunden, welche in der Minute 6000 Schlingen und täglich 36 Paar Strümpfe fertig bringt. Die Maschine nimmt wenig Raum ein und wird an den Tisch geschraubt. Man kann damit abnehmen, Ferse, Bein, Hand, kurz alle Bestandtheile und Gegenstände herstellen.

Miszellen.

Der Eisenbahneind.

Eine Geschichte von Franz v. Sonnenfeld.
(Fortsetzung.)

Er verstand es ausnehmend wohl, dem Boden reiche Schätze abzugewinnen, aber die Gemüther der Menschen wußte er sich nicht geneigt zu machen. In der neuen Heimath blieb er fremd, weil sein eigen Gemüth sich nicht liebevoll gegen seine Mitbürger erschloß. Es war, als hätte er nie ein Herz besessen. Doch schien es nur so: denn auch in ihm regte sich endlich etwas wie Liebe. Vielleicht ließ ihn gerade das Gefühl der Vereinigung dieses Liebesbedürfniß empfinden. Genug, der finstere, wortfarge, nur auf selbstsüchtigen Erwerb bedachte Peter machte in einem Nachbardorfe die Bekanntschaft mit einer sanften, guten, verständigen Marktgräserin; er liebte sie und seine Liebe wurde erwidert. Zwei Herzen vereinigten sich, von denen man hätte glauben sollen, daß sie sich gegenseitig ausschließen mußten. Aber wer ergründet das menschliche Herz? Die Ehe war eine überaus glückliche.

3.

Marie — so hieß Peters Frau — war nicht reich an Geld, doch brachte sie ihm ein annehmbares Heirathsgut. Das schönste aber, was sie ihm brachte, war ein reiches Gemüthsleben, ein treuer Sinn für Häuslichkeit, ein lebhaft mitfühlendes Herz auch für fremde Freuden und Leiden. Nie mischte sie sich in anderer Leute Verhältnisse, nie hörte man aus ihrem Munde ein liebloses Wort über andere Leute. Still und sanft waltete sie in dem reinlichen Hause ihres Mannes. Während dieser sein Besizthum jedes Jahr mit der Erwerbung mindestens eines Grundstückes vermehren konnte, schenkte sie dem Gatten in der ersten Zeit ihrer Ehe alljährlich einen neuen, muntern Sprossen. Wenn Peter sich auch wenig um die Erziehung seiner Kinder bekümmerte, so liebte er sie dennoch auf's Innigste; mit dem Kreise seiner Familie erweiterte sich sein Herz und vermehrte sich sein Eifer, seine Kinder einst alle wohlhabend zu machen. Aber über seine Familie dehnte sich seine Menschenliebe nicht aus; alle übrigen Menschen sah er nur darauf an, wie er sie zu Gunsten der Seinen benützen könnte.

Die Erziehung der Kinder leitete ausschließlich die Mutter — und mit welcher Liebe, welcher Umsicht, welchem Verständniß! Das Erste war, daß sie Alle an eine bestimmte, nie zu übertretende Ordnung gewöhnte. Der Ordnungssinn, der jedem Menschen in seinem Denken und Thun so vortrefflich zu Statten kommt und von dem oft mehr abhängt, als man gewöhnlich glaubt, wurde bei Peters Kindern bald zur zweiten Natur, zu einem freien Gesetz, das unsere Kräfte zur Bethätigung anspornt. Ferner hielt unsere Mutter große Dinge auf Reinlichkeit und Anstand im Betragen. So lieb sie ihre Kinder hatte, so ließ sie sich von denselben doch nie etwas erzwingen, was oft so viele Mütter besonders rücksichtlich der noch kleinen Kinder geschehen lassen, die sie dann dadurch am Besten zu „geschweigen“ glauben, wenn sie ihnen dasjenige, was sie mit Schreien ungestüm verlangen, endlich gewähren. Die Mutterliebe ist nirgends am unrechteren Orte, als in diesem Falle. Eine kalte Zurechtweisung, und wenn diese nichts hilft, ein warmer „Klapp“ sind solchen jungen Trostköpfen gegenüber stets das

Rathsamste. Das war auch ein Erziehungsgrundsatz von Peters Frau, deren Kinder alle sich bald durch ein süßames Wesen auszeichneten. Dafür ließ sie ihnen aber auch nichts abgehen, was ihnen nothwendig und heilsam war. Sie bekamen kräftig einfache Nahrung — aber zur bestimmten Zeit; sie mußten zur festgesetzten Stunde in ihre Bettchen gehen und durften dann schlafen, bis das freundliche Antlig der Mutter sie am Morgen liebevoll aus dem Schlummer weckte. Aber auch geistige Nahrung ließ sie ihnen auf's Sorgfältigste angedeihen. Sie mußten fleißig die Schule besuchen und die Hausarbeiten, die sie aus derselben zur Aufgabe bekamen, gingen allen andern vor. Glaubte Peter, daß es genüge, wenn die Kinder vor allen Dingen gut rechnen lernten, um damit im Handel und Wandel unterstützt zu werden, so legte die Mutter auch auf die anderen Schulfächer keinen geringern Werth. Sie liebte es, daß sie Freude an Gottes schöner Natur empfanden, daß sie den Planeten, den wir bewohnen, kennen, seine Beziehung zum Weltgebäude begreifen lernten, daß sie eine Ahnung erhielten von dem Zweck und der Bestimmung des menschlichen Daseins. Sie drang vor allen Dingen auf Wahrheit; auch die unbedeutendste Lüge wurde unnachlässig bestraft.

(Fortsetzung folgt.)

Die Schule und ihr Einfluß auf die Gesundheit.

(Schluß.)

Die innere Einrichtung der Schulhäuser bespricht der Hr. Verfasser besonders eingehend. Hauptfächlich trete die schlechte Luft in den meisten Schulzimmern hervor, als deren Ursache geringe Größe der Zimmer, düstere Lage, schlechte Heizung zu betrachten seien. Vor allem sollten feste Grundsätze über das Verhältniß des Schulraums zur Zahl der Schulkinder aufgestellt werden und werden hierüber nähere Angaben gemacht. Die Herstellung einer hinreichenden Ventilation und die damit in Verbindung stehende Art der Heizung seien von großer Wichtigkeit, nicht minder verdienen die Farbe der Wände, die Beschaffenheit des Bodens, der Fenster, der Vorhänge, die Einrichtung der Abtritte besondere Beachtung.

Wir übergehen, was über die Einrichtung der Schulgeräthe und die Benützung derselben, besonders die Schreibstellung der Kinder gesagt ist, und bemerken, daß der Hr. Verfasser es tadelt, wenn man bezüglich des schulpflichtigen Alters des Kindes sich zu streng an die Normen des Gesetzes halten müsse, während doch hierüber die individuelle Reife des Kindes allein entscheiden sollte. Schließlich wird die Zeit des Austritts aus der Schule, die Anzahl der Schulstunden und die Vertheilung des Unterrichts auf dieselben, die Bedeutung der Ferien und des Turnens, sowie das Maß der Hausarbeiten und der körperlichen Züchtigung einer Kritik unterzogen.

Der Hr. Verfasser hat mit dieser Arbeit eine pädagogische Diätetik geliefert, welche nicht genug beachtet werden kann, welche in der Hand jedes Schulmanns, eben so sehr aber auch in der aller für das Wohl ihrer Kinder besorgten Eltern sein sollte und welche wir daher auf's Kräftigste zur Anschaffung empfehlen müssen.

(Gew.-Bl.)

Redaktion, Druck und Verlag von J. A. Nech in Reuenbürg.